

der ursprünglichen Dissertation existiert daher heute nur noch ein einziges, leider stark überarbeitetes maschinenschriftliches Exemplar im Besitz der Monumenta Germaniae Historica.

Die politische Entwicklung in Deutschland zwang Frau Heller, die mit einem jüdischen Arzt verheiratet war, 1936 zur Auswanderung nach den Vereinigten Staaten von Amerika. Dort mußte sie lange Jahre ihren Lebensunterhalt als Lehrerin an verschiedenen Colleges verdienen und konnte sich erst nach dem Kriege, zeitweise unterstützt durch amerikanischen gelehrte Gesellschaften, ihrer Edition wieder mehr widmen. Die Summa dictaminis sollte nun in den von der Vatikanischen Bibliothek herausgegebenen „Studi e testi“ veröffentlicht werden, doch bevor Frau Heller ihr Manuskript fertigstellen konnte, starb sie, fast siebzigjährig, am 26. Mai 1956¹²⁸⁾. Ihr wissenschaftliches Material hinterließ sie der Vatikanischen Bibliothek; diese übergab es jedoch im Einverständnis mit den Erben im Jahre 1959 den Monumenta Germaniae Historica, nachdem eine Überprüfung des Nachlasses zunächst durch den damaligen Direktor des Deutschen Historischen Instituts in Rom, Walther Holtzmann, sodann durch mich ergeben hatte, daß eine druckreife Edition nicht vorlag, zu einer solchen vielmehr noch erheblicher Arbeitsaufwand erforderlich sei. Aus dem Nachlaß konnte daher nur ein kleinerer Aufsatz veröffentlicht werden, der sich mit zwei inhaltlich und überlieferungsgeschichtlich besonders bemerkenswerten Stücken der Thomas-von-Capua-Sammlung befaßt¹²⁹⁾.

Es lag freilich nicht nur an den widrigen äußeren Umständen, daß Emmy Heller die Ausgabe der Thomas-Briefe nicht vollendet hat. Die Bearbeiterin stieß auf beipielllose editorische Schwierigkeiten, die sie nicht überwinden konnte; nicht zuletzt deswegen, weil sowohl die bisherige Literatur zur Editionstechnik wie auch ähnlich gelagerte Editionen diese Schwierigkeiten im allgemeinen einfach nicht zur Kenntnis nehmen. Emmy Heller, die mit leidenschaftlichem Ernst bei der Sache war, konnte diesen bequemen Ausweg nicht gehen. Da sie aber andererseits in starren Vorstellungen von den Überlieferungsverhältnissen befangen war, sah sie sich schließlich gezwungen, ihre Ausgabe in Angriff zu nehmen, ohne sich über die Abhängigkeitsverhältnisse der von ihr benutzten Handschriften im klaren zu sein. Während sie so von den meisten Briefen Texte hergestellt hat, ist es ihr bis zu ihrem Tode nicht gelungen, die

¹²⁸⁾ Vgl. den Nachruf von H. Wieruszowski, DA. 15 (1959) 611 f.

¹²⁹⁾ Zur Frage des kurialen Stileinflusses in der sizilischen Kanzlei Friedrichs II., DA. 19 (1963) 434—450 (S. 446—450 Edition von Summa III 4 und 3).